

# Jetzt fehlt nur noch ein Wunder

Der in Trier begrabene Jesuitenpater Wilhelm Eberschweiler nimmt die vorletzte Hürde auf dem Weg zur Seligsprechung.

VON ROLF SEYDEWITZ

**TRIER** Den Gläubigen im Bistum Trier könnte schon bald eine neue Seligsprechung ins Haus stehen. Nach einer Mitteilung des Vatikans hat Papst Franziskus dem in der Trierer Jesuitenkirche begrabenen Pater Wilhelm Eberschweiler den sogenannten heroischen Tugendgrad zuerkannt. Damit ist eine weitere wichtige Voraussetzung auf dem Weg zur Seligsprechung erfüllt. Der Seligsprechungsprozess des 1837 im saarländischen Püttlingen geborenen Jesuitenpaters wurde bereits vor 67 Jahren eröffnet. Obwohl Wilhelm Eberschweiler schon fast 100 Jahre tot ist, wird er noch von vielen Gläubigen verehrt. Jedes Jahr pilgern nach Angaben des Trierer Priesterseminars Zehntausende zu seiner Grabstätte in der Trierer Jesuitenkirche, wo auch die Gebeine des Moraltheologen Friedrich Spee bestattet sind

Wilhelm Eberschweiler wird zwar im Saarland geboren, wächst aber in den Eifelgemeinden Waxweiler und Bitburg auf, weil sein Vater, ein Lehrer, dorthin versetzt wird. In Bitburg geht der junge Wilhelm zur Kommunion und wird Messdiener. Mit 13 Jahren wechselt er ins Bischöfliche Konvikt in Trier und besucht das Friedrich-Wilhelm-Gymnasium. Nach dem Abitur tritt er dem Jesuitenorden bei. Der junge Eberschweiler hat Schwierigkeiten mit dem Studium und der zölibatären Lebensform, heißt es auf der Internetseite des Priesterseminars. Details aus dem Leben Eberschweilers, die ihn „als recht sympathisch und ganz normalen und kernigen Menschen“ zeigten. Womöglich mit ein Grund, warum der Jesuitenpater später so verehrt wird. Er legt 1872 sein letztes Gelübde ab, wird später Rektor und Spiritual in verschiedenen englischen und holländischen Einrichtungen. Am 23. Dezember 1921 stirbt Wilhelm Eberschweiler in Exaten.

Zeitzeugen schilderten den Jesuitenpater als gläubigen, liebenswürdigen, schlichten und bescheidenen Menschen, der vor allem jenen zum



Jährlich zieht es Zehntausende Gläubige an das Grab von Pater Wilhelm Eberschweiler (kleines Foto: dpa) in der Trierer Jesuitenkirche.

FOTO: ROLAND MORGEN

Vorbild geworden sei, die das Wort der Bergpredigt („Selig die Sanftmütigen“) mehr anspreche als das eher kämpferische Vorbild eines Friedrich Spee. 1958 wurden die sterblichen Überreste Eberschweilers aus dem niederländischen Exaten nach Trier überführt; „mit einem Zwischenstopp in Waxweiler“, weiß Ludger van Bergen. Der Trierer Jesuitenpater ist Vorsitzender des 1986 gegründeten Vereins Eberschweiler Bund, der sich für die Seligsprechung des Namensgebers einsetzt.



Verständlich, dass die am Montag vom Vatikan veröffentlichte Nachricht bei den Vereinsmitgliedern auf positive Resonanz gestoßen ist. Damit sei Wilhelm Eberschweiler jetzt ein Diener Gottes, sagt van Bergen und fügt hinzu, dass auf dem Weg zur Seligsprechung noch eine letzte Hürde genommen werden müsse: „Jetzt müssen wir noch auf ein Wunder warten!“

Ein solches Wunder wäre etwa eine medizinisch nicht zu erklärende Heilung eines Todkranken. Zweimal in der Vergangenheit gab

es laut Jesuitenpater van Bergen bereits vermeintliche Wunder, die sich dann aber doch wieder zerschlagen hätten. In einem Fall, weil der mutmaßlich geheilte Patient dann doch verstorben sei.

Jetzt warten van Bergen und mit ihm viele Gläubige darauf, dass sich noch einmal jemand meldet, der angibt, dank der Fürbitte Eberschweilers von einer unheilbaren Krank-

heit genesen zu sein. Dann, so van Bergen, könne es mit der Anerkennung des Wunders durchaus schnell gehen, sagt der Vereinsvorsitzende auf die Frage nach dem möglichen zeitlichen Rahmen.

Ein geeignetes Datum dafür könnte der Dezember 2021 sein, wenn sich der Todestag von Wilhelm Eberschweiler zum 100. Mal jährt. Wo eine solche Seligsprechung dann

stattfinden würde, ist noch offen. „Aber nach der geltenden Ordnung könnte es Trier sein“, sagt Bischofsprecherin Judith Rupp.

Die letzte und zugleich erste Seligsprechung in Trier liegt gerade einmal zehn Jahre zurück. Im Mai 2008 wurde im Dom Mutter Rosa Fleisch seliggesprochen, die Gründerin der Waldbreitbacher Franziskanerinnen.

## EXTRA

### 60 Selige und Heilige im Bistum Trier

Der emeritierte Papst Benedikt XVI. verfügte vor 13 Jahren, dass Seligsprechungen künftig nicht mehr in Rom, sondern in den jeweiligen Diözesen abgehalten werden sollen. Benedikts Vorgänger Johannes Paul II. ernannte noch selbst über 1000 Menschen zu Seligen und rund 300 zu Heiligen. Im Bistum Trier werden um die 60 Selige und Heilige verehrt. Die meisten sind Männer. Zu den berühmten weiblichen „Trierer Heiligen“ gehören Hildegard von Bingen oder die Heilige Helena.

Die Mutter des römischen Kaisers soll im vierten Jahrhundert den Heiligen Rock und die Gebeine des Apostels Matthias nach Trier übergeführt haben. Die Reliquien des Heiligen werden in der Abteikirche St. Matthias aufbewahrt. St. Matthias ist auch die Grabkirche der ersten Trierer Bischöfe, Eucharius und Valerius. Beide werden im Bistum als Heilige verehrt. Der als Seliger verehrte Peter Friedhofen (1819-1860) gründete die Ordensgemeinschaft der Barmherzigen Brüder von Maria-Hilf. Seine Gebeine ruhen in einer Kapelle auf dem Gelände des Trierer Brüderkrankenhauses. Die 1918 in Trier verstorbe-

ne Nonne Blandine Merten wurde vor 31 Jahren seliggesprochen. Das Grab der Ursulinenschwester ist in einer eigenen Kapelle auf dem Friedhof St. Paulin. Noch laufen sechs Seligsprechungsverfahren, die Trierer Bischöfe eingeleitet haben. Am längsten, fast 80 Jahre, läuft das Verfahren des Mystikers Hieronymus Jaegen. Ebenfalls seliggesprochen werden sollen der Pallottiner Josef Engling (Verfahren läuft seit 1952), Pater Josef Kenrich (1975), die Ordensfrau Emilie Engel (1999) sowie Pater Johannes Maria Haw (2011) und Pater Franz Reinisch (2013).